

Litteratur ist wohl die Transkription des zweiten Satzes. Zum ersten Male voll ausgeprägt ist Beethovens Schutotyp im dritten Satz der „Eroica“ mit seinen heroischen Widerkämpfen und dramatischen Steigerungen, die im Trio durch romantischer Hörerklänge überbrückt werden. Klassische Variationsform und barocke Kontrapunktik bestimmen schließlich die ungewöhnliche Anlage des Finales mit seinem tänzerisch-sieghaften Anklang.

Richard Wagners Leben war von großer äußerer und innerer Unruhe erfüllt. Bevor er sich in Bayreuth die Stätte suchte, „wo sein Wahnen Ruhe fand“, hatte er nicht allzu viele ruhige und glückliche Stunden gelebt. Zu den schönsten Sommerzeiten seines Lebens gehörte jedoch zweifellos jene Zeit, die er nach der Verählung mit Cosima von Bülow, der Tochter Franz Liszt, in Tribschen bei Lausanne verbrachte. Hier wurde ihm sein Sohn Siegfried geboren. Die große Freude über die glückliche Geburt dieses Liebeskindes und vor allem das frohe Ereignis in der Familie lösten in ihm die dunkleren und fremdlichen Seiten aus, die sich in der Komposition des *Siegfried-Idylls*, 1870 entstanden, widerspiegeln. Das *Siegfried-Idyll*, als Gelegenheitsarbeit im besten Sinne geschrieben, war zunächst für die Aufführung im häuslichen Kreise bestimmt. Es erlangte, für kleines Orchester instrumentiert, zum ersten Male als Morgenstückchen für Frau Cosima am 25. Dezember 1870 im Tribschener Landhaus. Ein fauser, intimer lyrisch-romantischer Singsangsaustausch verleiht der Musik des lebenswichtigen Werkes, das zu den wenigen selbständigen Instrumentalwerken Wagners gehört, einen besonderen Reiz. Das musikalische Gedankenmaterial zu der frühen, klassischen Komposition errahen er der Partitur seines Musikdramas „Siegfried“. Motive aus dem zweiten und dritten Akt des Siegfried-Dramas bilden das Material über phantasiehaft in freier dreistimmiger Form angelegtes Komposition, mit der der Meister seinen im Leben treueren Sohn begrüßte. Der erste Teil erinnert an die Exposition einer Sonate. Der sich anschließende durchführungsartig modalisierende und verarbeitende Teil bringt neues Themenmaterial ins Spiel. Neue thematische Kombinationen begegnen auch in der stark modifizierten, gekürzten Reprise mit Hinweis auf das „Schlammwunder“ der Walküre und der Ruhe des Waldvögelchens.

Franz Liszts sinfonische Dichtung „Les Préludes“ wurde im Jahre 1845 erworfen und 1854 in Weimar uraufgeführt, wo der Komponist in der Zeit von 1848 bis 1861, nachdem er sich von seinen großen Reisen als Klaviersvirtuose zurückgezogen hatte, als einflussreicher Lehrer und Förderer einer neuen Generation von Pianisten und Komponisten lehrte und wirkte. Viel in der Musik dieser bedeutenden, wahrlich wirkenden und ihrer Epoche wesentlich viele Anregungen vermittelnden Persönlichkeit erscheinend, hat heute recht zurechtgefunden und in seiner Wirkung fester gerückt – doch darf nicht verkannt werden, daß Liszt mit starker Betonung des virtuosens Elementes, trotz der großen, am Idyll etwas äußerlich-parthenisch anmutenden Klavierschönheit stets bestrebt war, seinen Werken einen geistigen Gehalt zu geben. Ebenso bedeutend wie auf dem Gebiete der Klaviermusik war Liszt in der Orchestermusik. Die Bemühungen Hector Berlioz' hinunter, gelangte er in seinen sinfonischen Dichtungen zu einem neuen Typus der Programmmusik, jenseits aller ererbten Formen. Mit der von ihm geschaffenen Gestalt der sinfonischen Dichtung, die in Richard Strauss ihren genialsten Vollender fand, hat er einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Orchestermusik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und noch darüber hinaus ausgeübt. Nicht nur in

Deutschland bildete sich eine regelrechte Liszt-Schule, sondern auch in Frankreich, in der Tschechoslowakei, in Rußland, ja selbst in England und in Amerika.

Die sinfonische Dichtung „Les Préludes“ ist, obwohl ihr in der Mehrzahl stehender Titel „Vorspiele“ verleiht, ein einstufiges Orchesterwerk, über das der angehende Musikwissenschaftler Zoltán Gárdonyi einmal folgendes geschrieben hat: „Zur Erklärung des Erlaubs verwendete Liszt eine umfangreiche „Méditation“ des französischen Dichters Lamartine. Dieses Gedicht enthält eine eigenartige Betrachtung des Menschenlebens. „Was ist unser Leben anders als eine Reihenfolge von Präludien zu jenem unbekanntem Gesang, dessen erste und feierliche Note der Tod ausstößt? – heißt es in Liszts Erläuterung zu seiner Komposition. Aber das Werk ist alles andere als ein Vorspiel zum Tode. Es schildert das wechselvolle Leben eines heroischen Menschen und schließt sich oft triumpfhaf ab. – Nach einer tönenden langsamen Einleitung erklingt das Hauptthema zuerst in pathetisch feierlichem Ton. Dieses heroische Thema nimmt dann eine weiche, schmerzvolle Gestalt an. Ein selbig wogendes Thema erzählt von schmerzlichen Liebeserfahrungen. Nach Abschluß dieses lyrisch-schmelzgerichten Teils entwickelt sich eine leidenschaftlich kämpferische, stürmisch bewegte Durchführung mit einem erregenden Pastoralen, das aus dem heldischen Hauptthema abgeleitet ist. Der Mittelteil ist ein Allegretto pastorale mit einem lieblichen Thema, das der Freude des Menschen an der Natur Ausdruck gibt. Im glanzvollen, triumphalen Schlußteil der „Préludes“ erklingen die beiden Hauptthemen, das erregende Heldenthema und das lyrische Liebenthema, eine mannigfaltige Umformung im Siegfried. Immer erhellender wird der großartige Melodiestrom, bis das Werk mit dem heroischen Pastoralen schließt, mit dem es auch beginnt.“

Dr. Dietze Hartwig

#### VORANKÜNDIGUNG

Das 1. AUSSERORDENTLICHE KONZERT muß am nächsten Gewand in der Spätsommerzeit 1967/68 stattgefunden werden.

1. und 2. Oktober 1966, jeweils 19.30 Uhr, Kongressaal

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Hans Fricke

Soloi: Fritz Freytag, Diakonik (Violine)

Werke von Wladimir Ljadow, Joseph Haydn und Antonio Vivaldi

Fritz Freytag

6. und 7. Oktober 1966, jeweils 19.30 Uhr, Kongressaal

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Hans Fricke

Soloi: Igor Ojstrach, Sowjansk (Violine)

Werke von Joseph Haydn, Dmitri Schostakowitsch und Ludwig van Beethoven

Fritz Freytag

Programmabläufe der Dresdner Philharmonie - Spätsommer 1966/67 - Künstlerischer Leiter: Prof. Hans Fricke  
 Redakteur: Dr. Dietze Hartwig  
 Druck: Grafischer Gestaltungsbetrieb Volkswirtschaft Dresden, Zentrale Anstellungsverwaltung  
 8/144 D.G. 909/43/66

DRESDNER

Philharmonie

## 2. Außerordentliches Konzert

1966/67